Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Freitag, den 24. Juli 1925.

Einzelnummer: 25 Groschen.

Lodzer Volkszeitung

Nr. 88.

Erscheint 3mal wöchentlich: Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, mit dem Datum des darauffolgenden Tages. Anzeigenpreis: die 7gesp. Millimeterzeile 10 Gr., im Text 40 Gr. Stellen-Gesuche 50%, -Angebote 25% Rabatt. Ausland 50% Zuschlag.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109, Hof rechts Tel. 36-90. Sprechstunden des Schriftleiters täglich 5—6 Uhr. Privat-Telephon des Schriftleiters: 28-45

Der Abonnementspreis für den Monat Juli beträgt Zloty 2,40, wöchentlich 60 Groschen, zahlbar beim Empfang der Sonntagsnummern. — Für das Ausland 25 Prozent Zuschlag. — Für Amerika einen Dollar monatlich.

3. Jahrg.

Die Kohlenkrise.

(Korrespondenz des Internationalen Gewerkschaftsbundes.)

Mit einer grausamen Einheitlichkeit verschlechtert sich die Lage der Kohlenindustrie in allen Ländern. In England liegen 12 Millionen, in den Vereinigten Staaten 10 Millionen, in Deutschland 10 Millionen, in Belgien 2 Millionen Tonnen und in der Tschechoslowakei der Durchschnittsbedarf von 4 Monaten auf den Halden. Unter dem Schlachtruf „Die Industrie muß gerettet werden!“ marschieren die Unternehmer aller dieser Länder geschlossen gegen die Arbeitszeit, die Löhne und Arbeitsverträge.

Die Arbeiter haben bereits geopfert, sie sollen noch mehr opfern. Vergebens bemüht man sich, irgendwo ein Beispiel aufzutreiben, das zeigt, daß auch die Unternehmer und Aktionäre opfern wollen.

Keine Spur! In England, wo die Zahl der arbeitslosen Bergarbeiter ins Ungeheure steigt, haben die Unternehmer den Arbeitsvertrag gekündigt, unter dem sie gewaltige Gewinne erzielten. Laut Angaben des Staatssekretärs für den Bergbau beliefen sich diese Gewinne in den letzten drei Jahren auf nicht weniger als 52 750 000 Pfund Sterling, ein Betrag, der sich in der Geschichte des britischen Bergbaus mit keiner Summe von drei anderen Jahren vergleichen läßt. Selbst in den 5 Jahren, die dem Krieg vorangingen und bereits Rekordjahre waren, überstiegen die jährlichen Gewinne durchschnittlich nicht 13,1 Millionen, 1923 betrugen sie hingegen 27,5 Mill., 1924 noch 14,2 Millionen. 1914/1916 waren die Gewinne fast doppelt so hoch als vor dem Kriege, 1917/1921 erhielten die Aktionäre 15½ Prozent, gegen weniger als 10 Prozent vor dem Kriege.

In der Tschechoslowakei haben die Kohlenbarone noch im letzten Jahr Riesengewinne erzielt. Einige Beispiele von Reingewinnen: „Brüxer Kohlenbergbaugesellschaft“ 5,9 Millionen Kronen, „Nordböhmische Kohlenbergbaugesellschaft“ 4,5 Mill. Kronen, „Ferdinands-Nordbahn“ 5,5 Mill., „Westböhmischer Bergbau-Aktien-Verein“ 6,4 Mill. usw. usw. Die Gewinne waren überall höher als im Vorjahre. Die Unternehmer haben bis jetzt nicht das geringste Opfer gebracht.

Hingegen schreibt der „Sozialdemokrat“ in Prag über die Lage der Bergarbeiter u. a.: „In gewissen Revieren sind die Bergarbeiterfamilien bereits stark unterernährt, was ein rapides Ansteigen der Krankheiten, vor allem bei den Frauen und Kindern, zur Folge hat. Bei den Kindern insbesondere ist bereits eine erschreckende körperliche Degenerierung zu beobachten. In allen Revieren ist das Elend unter den Bergarbeitern sehr groß. Es ist keine Seltenheit mehr, daß Bergarbeiter, ganz junge Menschen, während der Feierschichten betteln gehen, um auf diese Weise wenigstens den nackten Hunger zu stillen“.

Ein gelernter Bergarbeiter verdient nach Abzug der Kranken-, Alters- und Unfallversicherung im besten Falle 120—150 Kronen per Woche. Es gibt aber auch Wochenverdienste von 80, ja 30 und 40 Kronen. Demgegenüber betragen die wöchentlichen Lebensunterhaltskosten einer vierköpfigen Familie ca. 330 Kronen.

In Polen, wo die Verhältnisse ebenfalls schlimm sind, denken die Grubenbesitzer ebenfalls nur an sich selbst. Sie traten kürzlich zu einer Sitzung zusammen und bildeten einen Trust, der den Zweck hat, die Produktion einzuschränken und die Preise zu erhöhen. Eine Preiserhöhung von 15 auf 26 Zloty per Tonne ist bereits beschlossen worden. Die Bergherren sind gerettet, für die Arbeiter bedeutet dieser Beschluß Erhöhung der Lebensunterhaltskosten, Hunger und Kälte.

In Deutschland waren laut Mitteilungen des Werkmeister-Verbandes Ende letzten Jahres in 260 der bedeutendsten deutschen Aktiengesellschaften 62 Prozent mehr Direktoren vorhanden als Ende 1913. Die Zahl der Arbeiter ist in diesen Betrieben um nur 1,33 Prozent gestiegen. Wie viele Bergwerksgesellschaften sind wohl unter diesen Firmen? Ganz abgesehen davon, daß z. B. die Braunkohlenbergwerke auch heute noch glänzend verdienen und Dividenden von 10 bis 12 Prozent auszahlen. Wo bleiben Ausgleich und Organisationen? Die Gewinne fließen in die Taschen der Braunkohlen-Aktionäre, die Gott danken, daß sie nicht nur Steinkohlen-Aktien besitzen. Die Arbeiter aber werden zu Tausenden entlassen.

In anderen Ländern sieht es ähnlich aus: überall Gewinne und mangelnder Opfersinn auf einer Seite, Lasten und bereits gebrachte Opfer auf der anderen.

Da die Lage überall einheitlich ist, hat der kürzlich in London zusammengetretene Vollzugsausschuß der Bergarbeiter-Internationale auch die Frage einer internationalen Politik erörtert. Es wurde beschlossen, daß der Ausschuß am 28. Juli in Paris wieder zusammentreten soll, um über die Form einer gemeinsamen internationalen Aktion

Zur Affäre im Haupteinkaufsamt

Die Verluste betragen 13 Millionen Zloty. — Wie Fürsten und Grafen den Staat bestehlen.

Die außerordentliche Sejmkommission, die die Mißbräuche im Lebensmittelhaupteinkaufsamt untersuchen sollte, hat ihre Arbeiten beendet. Das Ergebnis dieser Untersuchung ist geradezu niederschmetternd. Das Einkaufsamt, das eine halb staatliche und halb private Institution ist, hat sich derartige Mißbräuche zuschulden kommen lassen, daß man sich wundern muß, wie es möglich war, daß diese Unzulässigkeiten nicht früher aufgedeckt wurden. Aus dem Diebstahlsregister wollen wir nur drei „Positionen“ erwähnen, die genug grell die „Wirtschaft“ beleuchten, die das Haupteinkaufsamt führte, um die Taschen der Magnaten zu füllen.

Im September des Jahres 1924 hat der Aristokrat und Vollblutpole, Fürst Stefan Lubomirski, mit dem Haupteinkaufsamt einen Vertrag abgeschlossen, wonach er sich verpflichtete, 300 Tonnen Roggen und 300 Tonnen Hafer zu liefern. Um die Lieferung zu beschleunigen, wurde die Hälfte der Verkaufssumme in Höhe von 49 555 Zloty als Anzahlung gegeben. Der Fürst hat das Geld eingesteckt und kein Getreide geliefert. Seine Schuld an das Haupteinkaufsamt beträgt mit Verzinsung 53 268 Zloty und 93 Groschen.

Graf Zygmunt Grocholski sollte 350 Tonnen Roggen und 350 Tonnen Hafer liefern. Als Anzahlung erhielt er 38 500 Zloty. Geliefert hat er bisher nichts. Er schuldet also dem Einkaufsamte die Summe von 39 150 Zloty.

Graf Zultawski erhielt 100 000 Zloty als Anzahlung für zu lieferndes Getreide. Dieser Graf war verhältnismäßig anständig, denn er lieferte wenigstens für einige Tausend. Den Rest blieb er natürlich „schuldig“.

Die Verluste, die das Haupteinkaufsamt durch diese Art von Geschäften erlitten hat, beziffern sich auf 13 Millionen Zloty.

Im Verwaltungsrat des Haupteinkaufsamtes saßen und regierten u. a. die Säulen der Endecja, die Herren und Patrioten Kucharski, Seyda und Plucinski.

Und bekanntlich hackt eine Krähe der anderen kein Auge aus!

Die Bedeutung der Amerikareise Skrzynskis.

Mißerfolg der polnischen Anleihe?

„Nowa Reforma“ mißt der Reise des polnischen Außenministers Skrzynski eine große Bedeutung bei. Das Blatt schreibt: „Wie haben sich doch die Zeiten gewaltig geändert und damit auch das Ansehen Polens in der Welt. Es gab eine Zeit, wo Lloyd George sich nicht nur weigerte, den polnischen Außenminister zu empfangen, sondern wo man auch überlegte, ob man den polnischen Minister nach London hereinlassen soll. Die Wirren in China und die hervorragende Beteiligung der Sowjets an den Wirren, die Interessen Amerikas und Englands in diesem Lande, heben die Bedeutung der Großmachtstellung Polens zum Schutze des Friedens Europas und der Welt hervor. Polen ist der wichtigste Wall, der die Ausbreitung des Bolschewismus in Europa hemmt und man muß dessen eingedenk sein, daß die Sowjets in London und Peking ganz andere Töne anschlagen würden, wenn in Warschau die rote Fahne wehen würde, wie dies Lloyd George einst wünschte.“

Die überaus herzliche Aufnahme, die Skrzynski in Amerika gefunden hat, dürfte er geschickt für die polnischen Anleihebestrebungen ausnützen. Nach den bis jetzt vorliegenden Nachrichten, stehen die Anleihebestrebungen für Polen sehr ungünstig. Skrzynski ist die Hoffnung; denn wie die „Kölnische Zeitung“ aus Neuyork erfährt, hat die polnische Anleihe in den Vereinigten Staaten bisher einen großen Mißerfolg gehabt. Die Anleihe, die bekanntlich vom Bankhaus Dillon Reed u. Co. nur kommissionsweise übernommen war, ist bisher nur zu 40 v. H. untergebracht worden. Die Zurückhaltung des amerikanischen Publikums erklärt sich aus einem tiefen Mißtrauen gegen die derzeitige Lage in Polen, die man durch den Wirtschaftskrieg mit Deutschland und die unklaren Wirtschaftsverhältnisse im Innern für schwer in Mitleidenschaft gezogen ansieht.

* * *

Skrzynski spricht durch Radio.

Das Mißtrauen, das man in Amerika gegen Polens Wirtschaftslage und Friedenswillen hegt, sucht Skrzynski mit allen Mitteln zu beseitigen. Durch Radio sprach er zu 20 Millionen Zuhörern, denen er Aufschluß über Polens wirtschaftliche und politische Lage gab. Auch auf verschiedenen Banketts, die ihm zu Ehren veranstaltet wurden, hielt Skrzynski hochpolitische Reden. Auf eine Frage, was Skrzynski vom Garantiepakt halte, gab er zur Antwort, daß er der Note Briands beipflichte, obwohl er es lieber sehen würde, wenn man den Garantiepakt auf breiterer Basis aufbauen würde.

zu entscheiden. Es ist vielleicht das erste Mal, daß in einer Industrie die Lage international so durchaus gleichmäßig kritisch ist. Bei der Festlegung einer internationalen Politik wird sich vor allem zeigen, daß auch in diesem Fall — wie national — die Solidarität aller Arbeiter nötig ist, um wirksame Resultate zu erzielen. National- sind zur Zeit ersprießliche Fortschritte in einem der wichtigsten Länder, in England, zu melden. Es ist dort eine Kommission an der Arbeit, die einstimmig beschlossen hat, die vier großen Gewerkschaftsgruppen (Bergleute, Transportarbeiter, Eisenbahner und Metallarbeiter) zusammenzubringen.

Das Gleiche gilt wohl auch auf internationalem Boden. Wir zweifeln nicht daran, daß die Bergarbeiter-Internationale Mittel ausfindig machen wird, die die Zusammenarbeit der in Frage kommenden Gruppen sichern werden. Ohne Zweifel wird dabei in Betracht gezogen werden müssen, daß die Unternehmer des Kontinents und Amerikas bei einem eventuellen Streik, der nur die Bergarbeiter umfaßt, ihre Gewinne durch den Absatz ihrer Vorräte gegen höhere Preise nur zum Nachteil der Aktion unserer Kameraden erhöhen würden.

Zur Annahme des Bodenreformgesetzes.

Die unzufriedenen Kartoffelbarone.

Der Verband der Großgrundbesitzer hat im Zusammenhange mit der Annahme des Gesetzes über die Bodenreform seine Mitglieder, die im Nationalen Volksverband und in der Chadecja sitzen, aufgefordert, diese Partei zu verlassen und sich dem Christlich-Nationalen Verbande, der sogenannten Dubanowicz-Gruppe, anzuschließen, die wie ein Mann gegen das Gesetz gestimmt hat. Die Endecja und Chadecja hat bei der Abstimmung über das Gesetz keinen einheitlichen Standpunkt eingenommen. Einige Abgeordnete stimmten für das Gesetz, einige dagegen, während noch andere sich vollständig der Abstimmung enthielten. Diese nicht stubenreine Stellungnahme gefällt den Kartoffelbaronen nicht und deswegen kommandieren sie ihre Abgeordneten zu Dubanowicz. Die Zersetzung bei den Rechten greift um sich.

* * *

Die Minderheiten.

Die slawischen Minderheiten sowie der Deutsche Klub haben einheitlich gegen das Gesetz gestimmt. Auch die deutschen Sozialisten, da die letzte Aufforderung des Abgeordneten Kronig am Freitag, die Bedrückungspolitik gegen die Minderheiten aus dem Gesetz zu entfernen, unberücksichtigt blieb. Alle Verbesserungsanträge des Abg. Kronig wurden von der Mehrheit niedergestimmt.

Der jüdische Klub stimmte für das Gesetz und führte damit den ersten Streich gegen die völkischen Minderheiten.

* * *

Die „Wyzwolenie“

hat im Zusammenhange mit der Annahme des Gesetzes einen Aufruf erlassen, in dem sie feststellt, daß das Gesetz zweideutige Bestimmungen enthält, die den Bauern an die hinterlistigen und bestechlichen Parzellierungsinstitutionen oder Bodenspekulanten ausliefern. Die Reform ist kein Opfer für die reichen Großgrundbesitzer, sondern ein Geldgeschäft für die Kartoffel- und Krautbarone. Auch sieht es der Klub als Fehler an, daß das Gesetz keine Brücke zu der Grenzbevölkerung geworden ist. Aus diesem Grunde hat der Klub gegen das Gesetz gestimmt.

*

Der Senat.

Am Dienstag beschloß der Seniorenkonvent des Senats, daß er am 22. August zusammentreten wird, um zu dem Bodenreformgesetz Verbesserungen stellen zu können. Die Verbesserungen werden einer Unterkommission überwiesen, die sie bearbeiten wird. Zum 20. September soll dann die Abstimmung erfolgen. Somit wird der Sejm bei Beginn der Herbstsession die Abänderungen der alten Herren durchzukauen haben. Das Bodenreformgesetz kann also noch bisher unergründete Wege gehen und leicht stolpern.

*

Was die Bauernabgeordneten wissen und was den Wählern unbekannt ist.

Aus der Diskussion über die Bodenreform erfuhren die Wähler der Bauernparteien recht interessante Sachen. Nachstehend die besten Aufnahmen:

Abg. Sanojca (Wyzwolenie) spricht über die Größe der Parzellen und behauptet, daß Bauernabgeordnete selbst daran interessiert sind, daß die Güter möglichst groß bleiben. „Ich kenne Parteien, deren Abgeordnete in der gegenwärtigen Kadenz Mittel aufgebracht haben, um Güter zu kaufen“ sagt Sanojca.

Eine Stimme: „Welche Partei?“

Abg. Sanojca: „Fragen Sie den Abg. Kowalczuk (Piast), er wird sie informieren. (Kowalczuk hat tatsächlich an den Abgeordnetendiäten ein Gut „erspart“. D. Red.)

*

Abg. Pluta (Bauernbund) spricht von den Mißbräuchen in der Lemberger Agrar-Ansiedlungsgesellschaft: „Alles und jeder wurde ausgebeutet, um für die Partei ein Geschäft zu machen“.

Abg. Brodacki (Piast): „Wer hat ausgebeutet?“

Pluta: „Sie und Ihre Partei!“

Brodacki (empört): „Sie gehören in das Gefängnis!“

Pluta: „Ich hatte nicht die Absicht, alles zu sagen, doch diese Provokation zwingt mich dazu. In der Gesellschaft sitzen konzessionierte Spitzbuben. Die Gründer der Gesellschaft sind die gegenwärtigen Abgeordneten Kiernik und Nowacki sowie der frühere Abg. Grzendzielski.

Stimmen: „Schufte, Lumpen!“

*

Abg. Sanojca (mit erhobener Stimme): „Wir fordern, daß die Parzellen für Pröpste nicht größer als 5 Hektar sind“.

Eine Stimme: „Warum, wieso?“

Sanojca: „Wenn ein Lehrer nur 2 Hektar erhalten soll, so genügen für einen Geistlichen, also einen Junggesellen, 5 Hektar vollkommen“.

Geistlicher Abg. Ilkow (in der Hitze): „Und was sollen die verheirateten Geistlichen sagen?“

Der Sejm: Lacht herzlich. Einzelne Stimmen: „Verraten Sie keine Geheimnisse.“

Zur Explosion auf dem „Kaszub“.

Die Ursachen der Explosion.

Das Torpedoboot „Kaszub“ ist durch die schwere Explosion buchstäblich in zwei Teile zerrissen worden. Die Leichen eines Unteroffiziers sowie zweier Soldaten sind noch nicht gefunden worden. Von den Verletzten, die nach einem Spital in Danzig gebracht wurden, dürften alle am Leben bleiben.

Das Torpedoboot war am Sonnabend auf die Danziger Werft gegangen, um renoviert für die Reise nach Schweden zu werden. Auch sollte eine Reparatur an der Schraube vorgenommen werden.

Die bisherige Untersuchung hat ergeben, daß ein Anschlag nicht in Frage kommt. Ob es sich um eine Kessel- oder Oelbunkerexplosion handelt, konnte jedoch noch nicht festgestellt werden. Da bei der Explosion hohe Stichflammen aus dem Schiffskörper schlugen, nimmt man an, daß sich zunächst Oeldämpfe entzündet haben, die dann den Oelbunker zur Explosion brachten. Zur Zeit der Explosion befanden sich auf dem Schiffe gegen 40 Tonnen Naphtha und Oel.

Das gesunkene Torpedoboot ist das größte der sechs Torpedoboote der polnischen Flotte. Die Besatzung bestand aus 4 Offizieren und 40 Marinesoldaten. Die Untersuchung sowie die Hebungsarbeiten leitet Kommodore Unruh.

Das Zündholzmonopol schon vergeben?

Bei der Besprechung des Zündholzmonopolgesetzes im Sejm betonte die Regierung, daß es unmöglich sei, das Monopol zu vergeben, bevor die entsprechenden Gesetze vom Sejm angenommen worden sind.

Nunmehr berichtet die große Zündholzfabrik „International Matches Comp.“, daß sie mit der polnischen Regierung einen Vertrag abgeschlossen habe, wodurch sie die Zündholzunternehmungen Polens übernimmt. Die Gesellschaft folgt Polen das Kapital zum Ankauf von 18 Zündholzfabriken aus. Die Regierung erhält eine Anzahlung in Höhe von 6 Millionen Dollar bei 7 Prozent Verzinsung.

Das Banksyndikat unter Leitung der „National City Bank“ und des Bankhauses „Dillon Read Comp.“ hat Zündholzanteile auf die Summe von 20 200 000 Dollar erworben.

Nach diesen Meldungen würden die Beteuerungen der Regierung eine ganz andere Beleuchtung erhalten. Denn daraus ist zu ersehen, daß noch ehe der Sejm Ja und Amen gesagt hat, die Regierung mit den Dollaronkeln Abschlüsse gemacht hat.

Der Lemberger Prozeß.

In der Dienstagsitzung des Gerichts machte Myßietyn wiederum gänzlich neue Aussagen. Ganz besonders wurde die Behauptung M. notiert, daß Panczyszyn mit Baginski und Wieczorkiewicz in Verbindung stand und von diesen den Auftrag hatte, das Attentat gegen den Staatspräsidenten in Lemberg oder Zloczow auszuführen.

Gestern wurde der zweite Angeklagte, Ing. Kornhaber, verhört. Er sagte aus, daß Myßietyn der Geliebte seines Dienstmädchens gewesen sei, welches Kornhaber eines Tages mit verweinten Augen erzählte, daß ihr Geliebter verhaftet werden wird, weil er weiß, daß nicht Steiger, sondern andere Leute den Anschlag auf den Staatspräsidenten verübt haben. Als er dies hörte, begab er sich zur Polizei, wo ihm ein Polizeibeamter antwortete: „Sie werden mich nicht auf eine falsche Fährte bringen“.

Während der Aussagen Kornhabers lacht Myßietyn herausfordernd. Der Vorsitzende stellt fest, daß Kornhaber vor dem Untersuchungsrichter andere Angaben gemacht hat. K. antwortete, daß er beim Untersuchungsrichter nervös war, weil man ihn ignorierte, da er „einen Juden vor der Schuld und Anklage bewahren wollte.“

Die Agitation gegen die Juden.

Nach Posen hat nunmehr auch Bromberg eine Kampagne gegen den Pakt der Juden mit der Regierung unternommen. Es fanden in dieser Stadt Versammlungen statt, die scharf gegen den Pakt protestierten. Auch gegen die Störung der Sonntagsruhe und die „Bevorzugung“ der Juden sind scharfe Worte gefallen.

So sieht die Bekämpfung des Antisemitismus durch die Polen aus.

Eine traurige Statistik.

Die amerikanische Wohltätigkeitsgesellschaft „The United Charities“ hat ihren Rechenschaftsbericht bekanntgegeben, woraus hervorgeht, daß von den Personen, die die Gesellschaft beanspruchen, 42,2 Prozent Amerikaner und 57,8 Prozent fremde Staatsbürger sind. Der Nationalität nach stehen die Polen mit 13,9 Prozent an der ersten Stelle. Die anderen Nationalitäten genießen die Wohltaten im folgenden Prozentsatz: Italiener 12, Deutsche 5,1, Irländer 3,5, Tschechen 2,9, Mexikaner 2, Schweden 1,8, Ungaren 1,5, Litauer 1,4, Engländer 1,2 Prozent.

Der Senat

hatte gestern seine Sitzung, die als letzte vor den Ferien gelten sollte. Auf der Tagesordnung befanden sich 11 Verträge mit der Tschechoslowakei, die jedoch nicht erledigt wurden, weswegen noch für den 30. Juli eine Sitzung anberaumt wurde.

Neue Grenzzwischenfälle.

Ein ssowjetrussischer Offizier erschossen, mehrere Soldaten verwundet.

An den polnisch-russischen Grenzen ereigneten sich in den letzten Tagen eine ganze Reihe von Zwischenfällen, die geeignet sind, das Verhältnis zwischen Polen und Ssowjetrußland stark zu trüben.

Am 19. Juli versuchten einige Russen in Wolhynien in der neutralen Zone Gras zu mähen. Es kam dabei zu Auseinandersetzungen mit der polnischen Grenzwache. Als die Russen sich weigerten, die neutrale Zone zu verlassen, eröffnete die polnische Grenzwache das Feuer und verwundete zwei Russen.

Am nächsten Tage erschien an derselben Stelle ein ssowjetrussischer Offizier. Als er die Grenze überschreiten wollte, wurde er von dem Soldaten Wrona aufgefordert, dies nicht zu tun. Da der Offizier trotz dieser Warnung die Grenze überschritt, riß Wrona das Gewehr von der Schulter und erschoß den Offizier. Russische Soldaten stürmten darauf über die Grenze, um die Leiche zu holen. Dabei kam es zu einem regelrechten Gefecht mit Maschinengewehren.

Am 21. Juli überschritt in der Nähe von Zahac eine ssowjetrussische Bande die Grenze. Es kam zu einer Schießerei, wobei die Bande wieder über die Grenze gedrängt wurde.

In der Nacht vom 19. zum 20. Juli versuchte ebenfalls eine Bande die Grenze zu überschreiten, u. zw. in der Nähe von Kula. Die Bande wurde durch Gewehrfeuer am Ueberschreiten der Grenze gehindert.

Am 19. Juli kam es ebenfalls zu einer Schießerei, als eine größere Anzahl aus Rußland ausgewiesener Personen eigenmächtig die Grenze überschreiten wollte. Es kam auch hier zu einer heftigen Schießerei.

Diese Grenzscharmützel, die sich in den letzten Tagen so erschreckend gemehrt haben, sind ein Beweis dafür, wie geladen die Atmosphäre an der russisch-polnischen Grenze ist. Auf beiden Seiten ist man derart nervös, daß man bei jeder Kleinigkeit mit der Schießerei beginnt, ohne auch nur zu versuchen, die Streitigkeiten auf gütlichem Wege beizulegen. Die Rede Frunses, die eine offene Drohung gegenüber Polen enthielt, hat die russischen Grenztruppen in dem Glauben bestärkt, daß sie an der polnischen Grenze tun dürfen, was sie wollen. Nicht unerwähnt möchten wir auch die polenfeindlichen Demonstrationen in Minsk und Kiew lassen, die alle darauf hinweisen, daß den Ssowjets ein ernsterer Konflikt mit Polen nicht gerade unerwünscht sein würde.

Von polnischer Seite ist zu erwarten, daß man mit kaltem Blut und mit Klugheit an die Beilegung der Zwischenfälle schreitet, denn eine Verschärfung des Konflikts ist und bleibt unerwünscht.

Die Danziger Sozialisten für den Eintritt in die Regierung.

Die Regierungskreise in Danzig, die schon seit längerer Zeit dauert, dürfte infolge der Entscheidung der Sozialisten beigelegt werden. Der Parteiausschuß der sozialdemokratischen Partei Danzigs hat sich nach längeren Verhandlungen mit dem Zentrum und den Liberalen für den Eintritt in die Regierung entschlossen. Die anderen Parteien hatten zur Bedingung gemacht, daß die Sozialdemokratie auf die Durchführung aller extremen Programmpunkte verzichtet. In einer Entschließung hat der Parteiausschuß diesen Verzicht ausgesprochen. Er hat aber sogleich ein gewisses Mindestprogramm an Forderungen gestellt für die Beteiligung der Sozialdemokratie an der Regierung.

Die Nationalisten gegen Hindenburg.

Die deutschvölkische Presse nimmt immer mehr Stellung gegen Hindenburg. Sie wirft ihm Verrat am Volke vor. Besonders empört ist sie über Hindenburgs Haltung in der Aufwertungsfrage. Manche Blätter gehen so weit, daß sie zur Demonstration gegen Hindenburg aufrufen, denn er habe durch sein Verhalten in der Aufwertungsfrage verschuldet, daß zahlreiche Mitglieder die faschistischen Reihen verlassen haben.

Die deutsche Note in der Garantiefrage.

Günstige Aufnahme in Paris und London.

Die deutsche Antwort auf die Note Briands in der Garantiefrage ist am Montag gleichzeitig in Paris und London überreicht worden. Die deutsche Antwort enthält keinen konkreten Vorschlag zur Einberufung einer internationalen Konferenz, wie dies allgemein erwartet wurde. Der Wunsch, die Verhandlungen festzusetzen, ist jedenfalls herauszulesen, denn die Note enthält nicht, was die Verhandlungen unmöglich machen könnte. Die deutsche Regierung äußert gewisse Vorbehalte namentlich hinsichtlich der Zulassung Deutschlands zum Völkerbund und der sich daraus ergebenden Verpflichtungen. Deutschland will den Art. 16 des Völkerbundes nicht anerkennen, der Frankreich das Recht gibt, seine Truppen durch Deutschland marschieren zu lassen, um Polen zu Hilfe zu kommen. Es ist jedoch die Hoffnung ausgedrückt, die Angelegenheit durch einen Kompromiß regeln zu können. Der weitere Inhalt der Antwort folgt im wesentlichen den Ausführungen der französischen Note. Es wird lediglich eine genaue Definition dessen verlangt, was man in Paris unter dem Begriff schiedsgerichtliche Lösung verstehe.

Der erste Eindruck, den die deutsche Antwort in Paris gemacht hat, ist günstig. Der „Matin" erklärt, die Note rate in indirekter Form zur Einberufung einer Konferenz. Diese Meldung wird durch den übrigen Teil der Presse bestätigt. „Petit Parisien" schreibt: das deutsche Schriftstück trage deutlich die Spuren der schweren Auseinandersetzungen, zu denen es innerhalb des deutschen Kabinetts Anlaß gegeben habe.

Auch in London, wo eine Abschrift durch den Botschafter Sthamer überreicht wurde, wird betont, daß die deutsche Antwort sich zur Diskussion eigne.

Die geschichtliche Bedeutung des deutschen Garantievorschlags vom 2. Februar bestand darin, daß er der ganzen Welt den Bankerott der nationalistischen Phrase verkündete. Diesen Bankerott hat die deutsche Antwort erneut bestätigt.

Marokko und Ruhr.

Die französischen Heeresberichte melden Erfolge im Kampfe gegen die Rifkabylen. Auch die Spanier sollen Fortschritte gemacht haben. Die gemeinsame Operation beider Staaten erschwert sicherlich die Lage Abd-el-Krims. Andererseits liegen Nachrichten vor, daß nach dem Fall Tazas nun auch Ain Matouf in der Nähe von Fez, von den Kabylen genommen wurde.

Auf jeden Fall ist die Lage der Franzosen nach wie vor sehr bedrohlich. Englische Zeitungen sprechen davon, daß der Krieg mindestens noch zwei Jahre dauern wird. Der politische Berichterstatter der „Westminster Gazette" schreibt, daß es Tatsache sei, daß die Regierung Painleves jetzt einen kostspieligen Krieg in Marokko führen müsse, der, wie militärische Sachverständige befürchten, ebenso lange wie der Burenkrieg dauern könne. Unter Hinweis auf die Wirkung des französischen Truppenbedarfes in Marokko und auf die Räumung des besetzten deutschen Gebietes bemerkt der Korrespondent des Blattes, der Marokkofeldzug könne auf die gesamte europäische Lage und vielleicht sogar auf die Bestimmungen des Versailler Vertrages Rückwirkungen ausüben.

Frankreich hat jetzt 125 000 Mann in Marokko. Weitere 30 000 sollen folgen.

Ein Teil der Truppen kommt aus dem Ruhrgebiet. Was Deutschlands Ruhrkrieg, sanfte englische Noten, Stresemanns Sicherheitsangebot nicht erreichten, das haben jetzt die Angriffe der Rifkabylen erzielt bzw. beschleunigt: Frankreich räumt die Ruhr. Bis Freitag Mitternacht werden die letzten Sanktionsgebiete von den französischen Truppen geräumt sein.

Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, daß, wie schon früher, wenn die militärische Situation in Marokko irgendwelche Komplikationen erfahren hatte, auch diesmal wieder deutsche Einflüsse für die jüngsten Erfolge Abd-el-Krims verantwortlich gemacht werden. Unter dessen militärischen Ratgebern soll sich eine ganze Reihe deutscher Offiziere befinden. Es werden u. a. genannt ein Major v. Tannenberg, der angeblich dem Generalstab der Armeegruppe Mackensen angehört haben soll, und ein Major Richter, der während des Krieges Chef des deutschen Nachrichtenwesens in Straßburg gewesen sein soll. Dem Hauptquartier der Rifarmee sollen weiterhin zahlreiche ehemalige türkische und russische Generalstabsoffiziere angehören. Auch von einer deutschen Fliegerabteilung, die Abd-el-Krim zu organisieren im Begriff sei, ist wieder einmal die Rede.

Die Generalratswahlen in Frankreich.

Sieg der Linksparteien.

Nach dem bisherigen Ergebnis der Generalratswahlen haben die Linksparteien 80 Sitze gewonnen. Davon entfallen auf die Radikalen und Radikalsozialisten 59, auf die republikanischen Sozialisten 2 und auf die Sozialisten 19. An dem Verlust der übrigen Parteien sind die Konservativen mit 6, die Liberalen mit 42, die Linksrepublikaner mit 28 und die Kommunisten mit 4 Sitzen beteiligt.

Lokales.

Der Streit in der „Widzewer Manufaktur". In einer gestern im Arbeitsinspektorat stattgefundenen Sitzung erklärte der Vertreter der Firma, daß die Firma Bezahlung für die Streikzeit an die Arbeiter der Abteilungen, die am Streik nicht teilnahmen, nicht leisten kann. Infolgedessen gab der Arbeitsinspektor den Arbeitern den Rat, gerichtlich gegen die Firma vorzugehen.

Die Kommission zum Ausbau der Stadt hat in ihrer letzten Sitzung beschlossen, an neun Hausbesitzer Kredite in Höhe von 439 000 Zloty zum Ausbau der Häuser zu erteilen.

Die Forderungen der Landarbeiter. Auf die von der Regierung eingeleiteten Schritte, wodurch der Streik verhindert werden sollte, haben die Gutsbesitzer nicht geantwortet. Sie wollen keine Vertretung in die Schiedskommission schicken. Trotzdem wird die Entscheidung des Gerichts für sie verbindlich sein. Der Schiedsspruch betrifft 200 000 Landarbeiter. In einigen Gütern im Wilnaer Gebiet ist ein Streik ausgebrochen, doch wird er ohne sonderlicher Ausbreitung beigelegt werden können, da er lokalen Charakter trägt.

Lodzer Arbeiter nach Gdingen. Wie wir erfahren, sollen demnächst Lodzer Arbeitslose beim Ausbau des Hafens und der Stadt Gdingen Beschäftigung finden, da der Lodzer Bezirk am stärksten unter der Arbeitslosigkeit zu leiden hat.

An die deutschen Wähler. Die Sprechstunden im Sekretariat der Deutschen Arbeitspartei Polens, Zamenhofa 17, wurden in der Zeit der Sommerferien dahin abgeändert, daß sie von 12 bis 2 Uhr nachmittags stattfinden. Interessenten wollen sich in dieser Zeit an das Sekretariat wenden.

Am kommenden Sonnabend und am Montag empfängt in der Geschäftsstelle Abgeordneter Artur Kronig.

Konferenz in Sachen der Krankenkassen. Am Sonnabend fand im Arbeitsministerium unter Vorsitz des Ministers Sokal eine Konferenz der Vertreter der Krankenkassen Polens statt. Aus den Referaten der einzelnen Delegierten ging hervor, daß sich die Krankenkassen günstig entwickeln und die Krankenfrequenz ständig steigt. Die Administrationskosten betragen von 4 bis 12 Prozent, sind also normal. Die Schwierigkeiten, mit denen die Kassen zu kämpfen haben, sind die finanziellen Sorgen, da sich die Industrie daran gewöhnen will, mit Wechsel zu zahlen, während die Kassen für alle Hilfeleistungen, Unterstützungen usw. in barem Gelde zahlen muß. Besprochen wurde auch die beabsichtigte Novellisierung des Krankenkassengesetzes durch die Rechtsparteien. Das Projekt sieht als Maximum die Versicherung aller derjenigen Arbeiter und Angestellten vor, die nicht über 375 Zloty monatlich verdienen. Dadurch würden qualifizierte Arbeiter und höhere Angestellte von der Versicherungspflicht ausgeschlossen werden. Alle an der Konferenz teilnehmenden Vertreter sprachen sich gegen die Novelle aus.

Städte mit über 100 000 Einwohnern. Nach einer neuerdings zusammengestellten Statistik gibt es in Polen bereits 10 Städte, die eine Einwohnerzahl von über 100 000 haben. Es sind dies die Städte: Warschau, Lodz, Lemberg, Krakau, Posen, Wilna, Kattowitz, Bromberg, Lublin, Sosnowice und Tschenstochau.

Der Mensch billiger als das Vieh. Laut offiziellem Bericht des Gesundheitamtes betragen die Ausgaben zur Verhütung von Krankheiten 30 Groschen auf den Kopf der Bevölkerung. Die Ausgaben des Landwirtschaftsministeriums für veterinäre Zwecke betragen 78 Groschen für jedes Tier.

Die erste Julidekade der Bank Polski. Die Ziffern der ersten Julidekade der Bank Polski weisen zum ersten Male seit dem 31. März d. J. wieder ein Steigen des Devisenvorrates auf und zwar um 3,3 Millionen Zloty. In der gleichen Berichtsperiode ist der Goldvorrat um 990 000 Zloty, das Wechselportefeuille um 3,6 Millionen Zloty gewachsen. Der Banknotenumlauf wurde um 35,7 Millionen Zloty verringert und betrug am 10. Juli noch 467,4 Millionen Zloty, so daß die Golddeckung von 46,68 auf 50,91 Prozent gestiegen ist. Die immer weitere Verringerung des Banknotenumlaufes ist natürlich eine höchst bedenkliche Erscheinung, da die vorhandene Geldknappheit dadurch immer mehr verstärkt wird. Das Anwachsen der sogenannten Kleingeldbilons (bilety zdawkowe) um 4,3 Millionen kann dafür keinen ausreichenden Ersatz bieten. Die Regierung verringert den Banknotenumlauf, um die Golddeckung auf der Höhe zu halten.

Ein Streik der Metallarbeiter? Die Hauptverwaltung des Klassenverbandes hat an alle Abteilungen ein Rundschreiben gerichtet, daß zum Zeichen des Protestes gegen den Anschlag auf den Achtstundentag in Oberschlesien ein Generalstreik vorbereitet wird. Die Abteilungen werden aufgefordert, Streikfonds für diesen Zweck zu sammeln.

Ssowjeteinkäufe. Vorgestern unterzeichnete der Vertreter der Ssowjetmission, Nachmanson, mit der Firma Scheibler einen Vertrag auf Lieferung von Winterwaren für die Summe von 600 000 Dollar. Mit der Firma „Eitingon" werden die Verhandlungen weitergeführt.

Gegen die Bettelei. In der Abteilung für soziale Fürsorge beim Magistrat wurden bis jetzt 647 Bettler registriert. Die Bettler werden zum Arzt befohlen, wo sie auf ihren Gesundheitszustand hin untersucht werden. Unterstützungen erhalten bis jetzt 300 Bettler. 230 erhalten von der sozialen Fürsorge Mittagessen. Gegenwärtig lassen sich täglich bei der sozialen Fürsorge gegen 40 Bettler registrieren

Selbstmordversuche. Adela Kropidlowska, Zimmerstraße 6, versuchte durch Herunterschlucken von Sublimatpastillen Selbstmord zu begehen und Wladyslawa Owczarek, Szara 15, indem sie Jod zu sich nahm. Der Arzt der Rettungsstation erteilte in beiden Fällen die erste Hilfe.

Todesfall. Gestern nachmittag wurde der Beamte der Firma Dessurmont, Motte u. Comp., Herr Rudolf Richter, zu Grabe getragen. Der Verstorbene erfreute sich in Lodzer Vereinskreisen großer Beliebtheit. Er war eifriges Mitglied und mehrere Jahre im Vorstand des Lodzer Sport- und Turnvereins, Mitglied im Commisverein, im Musikverein „Stella" und anderen Vereinen. Von seinen vielen Freunden wird er aufrichtig betrauert.

Ach, die Hitze!

So arg uns die ungewohnte Hitze auf die Sinne geht, so sehr wir dazu neigen, uns in Klagen darüber nicht genug tun zu können, so rasch machen wir uns damit vertraut, wenn wir tiefer nachdenken und uns mutig an die Herrschaft über die doch sonst dem Menschen untertane Natur wagen. Und das dürfte uns gar nicht schwer fallen — ja, was uns im Hinblick auf die Ernte Genugtuung sein soll, das wird auch uns eine Freude eigener Art. Nur heißt es vernünftig sein, gefährlich ist im Grunde ja alles, was schön ist und zu Genuß anregt.

Freilich, wenn man arbeiten muß, wenn gar das Mühen in der Fabrik zu einem wahren Aufenthalt in Höllengluten wird, dann hat man die Pflicht, sich durch kluge Vorsorge vor gesundheitlicher Schädigung zu bewahren.

Fabriken kennen noch keine Hitzferien und die Leitungen bei uns lassen es daran fehlen, der Arbeiterschaft mit vorbeugenden Mitteln zu Hilfe zu kommen. So helfen wir uns also tapfer selbst und beherzigen dabei diese Hauptpunkte: Tagsüber am besten gar keinen Alkohol, dafür — dies gilt als bestes Mittel gegen die Gefahr des Hitzschlages — reichlich kühlende Getränke, wie man sie in Amerika von der Leitung der Arbeitsstätte bereit hält. Vorsicht beim Essen. Keinen übertriebenen Fleischgenuß. Kein Wasser nach Obst! Das Herz, ohnehin durch die Glut zu vervielfachter Arbeit gezwungen, hat dies alles zu verarbeiten; keine unnützschnelle Bewegung bei Arbeit und Bewegung (Treppensteigen oder gar recht untagesgemäße Sportbetätigung). Inachtnahme vor zu rascher Abkühlung — bekanntlich ist nie die Gefahr von Rheumatismus und selbst Lungenentzündung so groß wie im Sommer; Einschränkung des Tabakgenusses und kein unnötiger Aufenthalt außerhalb des Schattens.

Außer diesen Hauptregeln giebt es noch manches, was Erleichterung verschafft und sehr zweckmäßig ist: nicht jeder kann sich eigene Kleidung gegen die Hitze anschaffen, aber er kann alles überflüssige weglassen. In überfüllten Eisenbahnwagen wird man auch die Redelust einschränken — uud als letzte das Wichtigste: peinlichste Vorsicht beim Baden, das erst einige Zeit nach einer Mahlzeit vorgenommen werden darf, und auch dann sehr sorgfältig zuwege gehen: Langsam Glied für Glied abkühlen, ganz gemächlich in die kühlende Flut steigen, erst solange plätschern, bis man nicht mehr den Tod statt genußreicher Labung zu fürchten hat. Bei Ausflügen keine Bravourleistungen! — Vernünftiges Gehen, das ruhigen Naturgenuß gewährt.

Beherzigt man dies, dann braucht man nicht mehr über die Hitze zu klagen, nein, man freut sich aus ganzem Herzen darüber und nimmt sie dankbar als Geschenk der Natur entgegen.

Städtekampf Krakau — Budapest 0:0

Das Fußballwettspiel der Repräsentation von Krakau und Budapest, das in Krakau zur Austragung gelangte, hat einen sehr interessanten Verlauf genommen, obwohl keine der Mannschaften auch nur ein Tor erzielen konnte. Das Kräfteverhältnis war fast das gleiche. Nur in den letzten Minuten der zweiter Halbzeit war ein leichtes Uebergewicht der Ungarn bemerkban

---

Aus dem Reiche.

Alexandrow. Das Gartenfest des Kirchengesangvereins „Polyhymnia" hatte am vergangenen Sonntag eine große Anzahl Sänger aus Lodz und den anderen Nachbarstädten nach Alexandrow gelockt. Schon am Vormittag herrschte im schattigen Vereinsgarten fröhliche Feststimmung. Am Nachmittag wurden die Gäste vom Vorsitzenden des Vereins, Herrn Schultz, begrüßt. Der festgebende Verein trug nach dem Begrüßungslied als erster zwei Lieder vor, worauf der Gesangverein „Eintracht" folgte, dessen Chor vom stellvertretenden Dirigenten, Herrn Grammenz, geleitet wurde. Auch das „Lodzer Quartett" sang einige Lieder. Bis zum späten Abend blieb man in froher Stimmung beisammen.

— Jubiläum der Webergeselleninnung. Am Sonntag, den 26. Juli, wird in Alexandrow das 85jährige Jubiläum nebst Fahnenweihe der Webergeselleninnung begangen. Die Innung wurde im Jahre 1840 gegründet. Nach 20jähriger Tätigkeit setzte sie mit der Arbeit aus, wurde 1865 wieder zu neuem Leben erweckt, konnte aber keine bemerkenswerte Arbeit leisten. Erst 1871 setzte die Tätigkeit wieder ein, die bis Kriegs-

ausbruch aufrecht erhalten wurde. Auch Alexandrow hat im Kriege gelitten. 18 Tage wurde ununterbrochen um Alexandrow eine Kanonade geführt und dabei manches Heim zerstört. Auch die Innung wurde nicht verschont. Das Hab und Gut derselben wurde ein Raub der Flammen. In den Kriegsjahren ruhte die Innung bis zum Jahre 1920. Durch die energische Arbeit des Oberältesten Herrn Julius Feige und des Altgesellen Herrn Karl Fabian wurde die Innung wieder ins Leben gerufen. Am Sonntag feiert die Innung die Weihe ihrer Fahne, die durch Spenden geschaffen werden konnte. Der Sammelpunkt des Festes ist der Garten des Männergesangvereins „Polyhymnia", Zielona Nr. 5. Der Ausmarsch nach den Gotteshäusern findet um 9½ Uhr früh statt. Nach der Weihe begiebt sich der Zug nach dem Festgarten, wo die Gratulationen einzelner Innungen entgegengenommen werden. Dann folgt ein gemeinsames Mittagessen. Am Nachmittag wird die hiesige Feuerwehrkapelle konzertieren.

Sulzfeld. Die Grundsteinlegung für eine deutsche Volksschule wurde am Sonntag hier feierlich begangen. Es erschienen Vertreter des Kuratoriums, der Schulinspektion sowie der Starost Remiszewski. Die Weihe vollzog Pastor Schedler. Während der Feier spielte der Stokower Posaunenchor Musikstücke. Starost Remiszewski drückte sich in seiner Ansprache über die Gemeinde Sulzfeld sehr lobend aus.

Pabianice. Die Fabrik von Jerke und Stahl hat die Arbeit in der zweiten Schicht eingeführt, wodurch 100 Arbeiter Beschäftigung erhielten. — Die Firma „Krusche und Ender" sowie „Dobrzynka" haben ihre Betriebe für die Urlaubszeit der Arbeiter geschlossen.

Brzeziny. Ein Polizist überfallen. In Dobrówka Duża kam es zwischen mehreren Personen zu einer Schlägerei. Als der Polizist Jendrzyczak Ruhe stiften wollte, stürzten sich die Streitenden auf ihn und versetzten ihm einige Stiche in die Seite, so daß er blutüberströmt zusammenbrach. Von den Messerstechern gelang es vier festzunehmen. Es sind dies Josef und Antoni Galonika, Roman Jachman und Stefan Wujcik.

Zyrardow. Der hiesige Stadtrat hat ein Preisausschreiben auf den Posten des Stadtpräsidenten bekanntgegeben. Der bisherige Stadtpräsident hat dimissioniert.

Warschau. Verhaftung von Kommunisten. In den letzten Tagen wurden hier zahlreiche Verhaftungen von Kommunisten vorgenommen. Es sind Beweise vorhanden, die darauf hinweisen, daß es sich um eine kommunistische Organisation handelt, die im engen Kontakt mit den Sowjets stand. Die Organisation hatte zur Aufgabe, im Militär kommunistische Zellen zu organisieren. Der Führer der Organisation ist ein gewisser Jerzy Flatan.

— Zur Ermordung des grusinischen Schriftstellers Kuruschwili. Das Warschauer Bezirksgericht beschäftigte sich dieser Tage mit der Mordsache Kuruschwili. Es stellte auf Grund ärztlicher Erklärungen fest, daß der Mörder Le Brun geistesgestört ist. Er wurde deshalb in der Irrenheilanstalt in Tworki untergebracht.

— Selbstmord eines Studenten. Unter den Augen seines Vaters trank der 26jährige Student der Universität S. Jarocki eine Flüssigkeit und war auf der Stelle tot. Die Ursache des Selbstmordes ist unbekannt. Der verzweifelte Vater wollte sich, als er feststellte, daß der Sohn tot ist, aus dem Fenster stürzen und konnte nur mit Mühe von den Hausbewohnern daran gehindert werden.

— Ein ungeschickter Chauffeur. Der Chauffeur Kalinowski fuhr am Sonnabend beim Ostbahnhof in Praga in eine Menschenmenge hinein und verwundete 4 Personen schwer. Das Publikum lynchte den Chauffeur und brachte ihm schwere Wunden bei. Er konnte nur mit Mühe der Menschenmenge entrissen werden.

— Wie sie zu einem Kinde kam. Die 17jährige Stanislawa Maliszewska kam vom Lande, um in Warschau Stellung zu finden. Auf der Straße wurde sie von einem Manne angehalten, der ihr anbot, eine Stelle zu beschaffen. Unterwegs begegnete man der neuen „Herrin", die ein Kind auf dem Arme trug. Die Herrin bat das Mädchen, das Kind zu halten, während sie dem Mädchen das Sachenbündel abnahm. Im Gedränge blieb die Maliszewska mit dem Kinde zurück, während die „Herrin" mit dem Bündel Sachen verschwand. Auf der Polizei nahm man sich des Kindes an. Das Bündel Kleidungsstücke wiederzufinden ist der Polizei nicht gelungen.

Nieswiesh. Windhose. In der vorigen Woche wurde in einigen Dörfern der Gemeinden Kleck und Hrycew eine seltene Naturerscheinung beobachtet. In Holowacz wurden während eines nicht sonderlich starken Sturmes 7 Scheunen umgeworfen. In Kuncowszczyzna wurde eine Gruppe Bäume mit den Wurzeln aus der Erde gerissen. Unter anderen wurde eine mächtige Eiche von 95 Zentimeter Durchmesser geknickt. In der Nähe stehende Gebäude blieben dagegen unberührt.

Lemberg. Kampf mit Banditen. Der Bandit Domanski, der mit seiner aus 20 Personen bestehenden Bande bisher Wolhynien unsicher machte, hat seine Tätigkeit nach Kleinpolen verlegt. Die Polizei wurde von dem Umzug verständigt und nahm die Verfolgung auf. In Wasylówka wurden die Banditen von der Polizei belagert. Es kam zu einer Schießerei, im Verlaufe welcher der Oberpolizist Baczynski schwer verwundet wurde. Die Polizisten nahmen sich des Verwundeten an. Deshalb gelang es den Banditen unbehelligt zu entkommen.

Kattowitz. „Zuverlässige" Buchhalter. Bei einer Revision der Lohnlisten auf der Deutschlandgrube ist der Revisor auf große Unregelmäßigkeiten gestoßen. Wie verlautet, haben die Buchhalter in der Schichtmeisterei in die Lohnlisten höhere Beträge eingeschrieben, als der tatsächliche Verdienst der Arbeiter betrug, und dann bei der Einbeutelung der Lohnbeträge die mehr eingeschriebenen Beträge einbehalten. Es soll ein Fehlbetrag von 300 000 Zloty festgestellt worden sein. Die sechs Buchhalter sind sofort entlassen und die Angelegenheit ist der Staatsanwaltschaft übergeben worden. Auch auf den Blücherschächten, die derselben Gesellschaft gehören, sollen ähnliche Unregelmäßigkeiten vorgekommen sein

— Massenentlassungen. Die hiesigen Blätter melden, daß die Bergwerke die Absicht haben, weitere 50 000 Bergarbeiter zu entlassen. Nach den Arbeiterblättern haben die Entlassungen bereits begonnen.

Die Ueberschwemmungskatastrophe in Korea.

Laut den letzten Nachrichten aus Korea, hat die Ueberschwemmungskatastrophe schreckliche Folgen gehabt. Gegen 40 Züge sind entgleist. 6000 Personen haben unter den Ruinen zusammenstürzender Häuser sowie in den Fluten den Tod gefunden. Zu allem Unglück ist noch die Pest ausgebrochen, an der schätzungsweise bereits 300 000 Personen erkrankt sind.

Die Hilfsmaßnahmen haben energisch eingesetzt, obwohl sich die Fluten noch nicht verzogen haben. Flugzeuge sind in Dienst gestellt worden, um die notwendigsten Lebens- und Arzneimittel in die betroffenen Ortschaften zu schaffen. Das Elend ist nach Berichten von Ausländern, denen es gelang, sich in Sicherheit zu bringen, unbeschreiblich. Am härtesten sind die Dörfer am Panpofluß betroffen, wo die Fluten mit solcher Schnelligkeit heranbrausten, daß die Bewohner buchstäblich nur das nackte Leben retten konnten und keinerlei Lebensmittel auf den Anhöhen haben, auf die sie sich vor den Wassermassen flüchteten. In Ryuzan sind die Gaswerke explodiert und haben das zerstört, was der Gewalt des Wassers entgangen war.

Das Urteil im Affenprozeß.

Scopes zu einer Geldstrafe von 100 Dollar verurteilt.

Das Geschworenengericht von Dayton hat den Professor Scopes für schuldig befunden und zu einer Strafe von 100 Dollar verurteilt. Die Verteidiger haben eine Berufungsklage angesagt.

In Amerika ist man der Meinung, daß das Urteil der Anfang zu großen politischen Kämpfen in den Parlamenten ist. Schon auf dem allernächsten Kongreß werden Redeschlachten auf das Daytonthema erwartet.

Die Gegner der Evolutionstheorie tragen sich mit der Absicht, eine Gesetzesvorlage einzubringen, wonach die in Tenessee maßgebenden Gesetze über ganz Amerika erstreckt werden sollen. Es wird jedoch schon von vornherein prophezeit, daß die Evolutionsgegner eine Niederlage erleiden werden.

In sieben Staaten ist die Mehrheit für Annahme des Antiaffengesetzes. Jedenfalls steht Amerika im Zusammenhang mit dem Prozeß vor bedeutenden Religionskämpfen. In ganz Amerika werden plötzlich die Evolutionswerke verlangt. Die Buchhändler haben schon längst die Darwin- und Huxleybücher ausverkauft. Die Bücher werden in Schnellpressendruck hergestellt, um den Bedarf zu befriedigen. Das Ergebnis des Prozesses wird somit die gegenteilige Wirkung von dem ausüben, was Bryan wollte.

Scopes hat gleichzeitig mit der Urteilsverkündung seine Entlassung erhalten. Als dies bekannt wurde, erhielt er Berufungen an verschiedene amerikanische Universitäten, darunter an die Universität von Kentucky und Chicago. Um seine Zukunft braucht Scopes also nicht beunruhigt zu sein.

Kurze Nachrichten.

Ein Geheimvertrag zwischen Rußland und Japan zwecks Beherrschung Chinas? Das „Berliner Tageblatt" berichtet aus Washington von einem Vertrage, der zwischen Rußland und Japan abgeschlossen worden sein soll. Der Vertrag habe den Zweck, eine gemeinsame Politik in China zu betreiben, um die anderen Staaten allmählich zu verdrängen.

Der Sejm hat seine Sommerferien für zwei Monate festgesetzt. Die erste Sitzung nach den Ferien wird für den 29 September vorgesehen.

Ungewöhnliche Dürre in Ssowjetrußland. In den nördlichen und östlichen Gebieten Ssowjetrußlands herrscht eine ungewöhnliche Dürre. Im Wolgagebiet und im Ural ist die Ernte großen Gefahren ausgesetzt. In Petersburg und in anderen Städten sind zahlreiche Fälle von Hitzschlag zu verzeichnen. Eine solche hohe Temperatur wie in diesem Jahr ist nach dem Gutachten des Petersburger Observatoriums seit 100 Jahren nicht mehr festgestellt worden.

Von der Deutschen Arbeitspartei

Sitzung des Hauptvorstandes.

Die für den 21. d. M. anberaumte Sitzung des Hauptvorstandes konnte umständehalber nicht stattfinden. Die Sitzung ist auf Sonnabend, den 25. Juli, pünktlich 7 Uhr im Lokale der Redaktion bestimmt und bitten wir um vollzähliges Erscheinen.

Das Präsidium.

Ortsgruppe Zgierz.

Aus unvorhergesehenen Gründen wird die für Sonnabend angesetzte Mitgliederversammlung verschoben.

Der Vorstand.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. Ludwig Kut.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.



Heute eine ganz hervorragende Premiere!

„Die Unterdrückten"

Monumentales Drama in 2 Serien, 10 Akten, gleichzeitig vorgeführt, nach dem Roman von Ferri Pisani „Les Opprimes".

In den Hauptrollen: die aus dem Film „Kaiser-Veilchen" bekannten Schauspieler Raquel Meller und André Roanne.



Turnvereine „Radogoszcz" - „Aurora"

veranstalten am kommenden Sonntag, den 26. Juli 1925, im Vereinsgarten des Radogoszczer Turnvereins, Zgierska 101:

vormittags: einen

Volkstümlichen Wettkampf

(5-Kampf) für Mitglieder beider Vereine

nachmittags **großes Schauturnen.**

Sportliebhaber sind herzlich willkommen! Der Festausschuß.

Orchester! Orchester!

Der Zgierzer Turnverein

veranstaltet am Sonntag, den 26. d. M., im Vereinsgarten seinen diesjährigen

Volkstüml. Vereinswettkampf

Im Programm ist vorgesehen:

Fünfkampf der 1. und 2. Abteilung
Dreikampf der Männer- und Jugendabteilung
Wettlauf über 5 Kilometer, offen für alle.
Wettgehen über 4 Kilometer, offen für alle.

Freunde und Gönner des Vereins werden herzlichst eingeladen. Die Verwaltung.

Waschfrau sucht ständige oder tageweise Arbeit, auch zum Räumen. Lesznastr. 49, W. 8. Lewandowska. 915

Empfehle stets auf Lager **Herren-, Damen- und Kinder-Schuhe** zu Konkurrenzpreisen. Reinhold Heine, Lodz, Cegelniana-Straße 46. 912

Das Sekretariat der D. A. P.

Zamenhofa 17

empfängt während der Sommerferien Interessenten in allen Fragen nur von 12 bis 2 Uhr mittags. Diese Empfangszeit ist bis auf Widerruf festgesetzt worden.

Die kommende Weltgetreideernte.

In Nordamerika gibt es zwei große Getreideländer: die Vereinigten Staaten und Kanada. Die allgemeine Entwicklung geht dahin, daß als Getreideausfuhrland die Vereinigten Staaten immer weniger, Kanada dagegen immer erheblicher in Frage kommt. Die wachsende Industrialisierung der Vereinigten Staaten in Verbindung mit dem Zusammenbruch von Zehntausenden von Farmern, der erhöhte Lebensstandard der Bevölkerung — das alles hat dazu geführt, daß das Getreide der Vereinigten Staaten in Zukunft dort auch verbraucht werden kann. In Kanada dagegen, wo noch neuer fruchtbarer Boden unter Bearbeitung genommen werden kann, sind die Möglichkeiten der Produktionserweiterung sehr groß. In dem jetzt abgelaufenen Erntejahr war das noch anders. Infolge der außerordentlich günstigen Ernte in den Vereinigten Staaten auf der einen, der sehr ungünstigen in Kanada auf der anderen Seite entfiel in diesem Jahr das Hauptgewicht der Getreideausfuhr noch auf die Vereinigten Staaten. Bei der neuen Ernte kehrt sich aber bereits das Verhältnis um; weil die neue Ernte in den Vereinigten Staaten voraussichtlich schlecht, in Kanada aber außerordentlich günstig sein wird. In den Vereinigten Staaten wird die Weizenernte auf ungefähr 400 Millionen Bushel geschätzt, d. h. um ein Drittel weniger als im jetzt beendeten Erntejahr. Wenn dieses Ergebnis auch etwas besser ist als in den vergangenen Monaten geschätzt wurde, so wird jedoch aus der neuen Ernte für die Ausfuhr nicht viel übrig bleiben. Dagegen wird die Ernte Kanadas bei der gleichen bebauten Bodenfläche wie im vorigen Jahr erheblich größer sein. Die Berichte über die kanadische Ernte von 500 Millionen Bushel haben sich aber als übertrieben und wahrscheinlich von der Spekulation erfunden herausgestellt. Gegenwärtig wird die kanadische Ernte auf 350 Millionen Bushel geschätzt.

Die europäische Ernte wird, wenn das Wetter einigermaßen gut bleibt, im allgemeinen sehr günstig ausfallen. Die Länder, in denen eine ausgezeichnete Ernte zu erwarten steht, sind Polen, Ungarn und Rumänien. Diese drei Länder sind sonst Ueberschußgebiete, vermochten aber in den letzten Jahren wenig auszuführen, ja sie waren im laufenden Jahr infolge der Mißernte von 1924 gezwungen, Getreide einzuführen. Besonders hoch war die Getreideeinfuhr Polens. In Rumänien und Polen wurden infolge des Getreidemangels sogar Ausfuhrverbote erlassen. Diese beiden Länder werden wahrscheinlich aus der neuen Ernte Ausfuhrüberschüsse haben. In Polen, wo der Wert des neuen Getreides nach Schätzungen von 4 Milliarden Zloty 1924 auf 5 Milliarden 1925 gestiegen ist, wird aus den Ausfuhren ein Erlös von 600 Millionen erwartet. Diese Länder erhoffen von der Getreideausfuhr die Aktivierung oder wenigstens die wesentliche Verbesserung ihrer Handelsbilanzen.

Unter die Länder, die früher Getreide im großen Maßstab ausführten, gehörte Rußland. Die russische Ernte wird in diesem Jahr mindestens eine mittelmäßige, vielleicht eine gute sein. Den letzten Berichten zufolge verschlechterten sich die Aussichten. Ob in der Tat der erhoffte Ausfuhrüberschuß von 350 Millionen Pud vorhanden sein wird, steht dahin. Im übrigen hängt die Menge der russischen Ausfuhr vielfach davon ab, ob sie vom Staat mittelbar — durch hohe Steuern und Verteuerung der Industrieprodukte — erzwungen wird, um den gesteigerten Einfuhrbedarf Rußlands aus dem Erlös des Getreideexports zu bezahlen. Sonst kann man es sich aber gut vorstellen, daß der Mehrertrag aus der diesjährigen Ernte zum großen Teil von den Bauern selbst oder der städtischen Bevölkerung im Inland verzehrt wird.

Die europäischen Zuschußländer, die in der Regel Getreide einführen, werden ebenfalls bessere Ernten haben wie im vergangenen Jahr. Dies trifft in gleicher Weise für Deutschland, England, Frankreich, Italien zu. In Schweden wird eine ausgezeichnete Ernte erwartet. Diese Länder werden demnach weniger Getreide einführen müssen als in diesem Jahr. In Frankreich, das eine Erhöhung des Ertrages um 10 Prozent erwartet, kann der Getreidebedarf, aller Voraussicht nach, sogar ganz von der inländischen Produktion gedeckt werden. Die italienische Handelsbilanz wurde in diesem Jahr durch umfangreiche Getreidekäufe infolge der Mißernte erheblich verschlechtert, was u. a. zur weiteren Entwertung der Lira führte. Mussolini hat die Führung der — wie er sagt — „Getreideschlacht" in die Hand genommen, wobei ihm die Natur durch die gute Ernte Italiens behilflich sein wird.

B. V.

250 Minister.

Wir brachten vor kurzem in der „Volkszeitung" einen Artikel, in dem wir nachwiesen, daß in Polen auf 56 Personen ein Beamter entfällt, und daß die Armee der vom Staate unterhaltenen Personen sich auf ca. eine Million Köpfe beziffert.

In der heutigen Nummer wollen wir unseren Lesern eine andere Aufstellung bringen und zeigen, wieviel Regierungen und Minister bereits in Polen geherrscht haben. Auch diese Statistik ist erstaunlich.

In der kurzen Zeit des Bestehens des Staates regierten folgende Kabinette:

Kabinett	Minister
Moraczewski	22 Minister
Paderewski	25 „
Skulski	16 „
Grabski	16 „
Witos	34 „
Ponikowski	14 „
Ponikowski II	14 „
Sliwinski	12 „
Nowak	15 „
Sikorski	16 „
Witos II	24 „
Grabski II	26 „

Wie man durch Zusammenrechnung feststellen kann, hat Polen, das ca. 175 pensionierte Generäle zählt, die bei ihrer fürstlichen Pension sicherlich nicht verhungern werden, bereits 12 Regierungen, von denen alle, mit Ausnahme der ersten, Regierungen der Rechten sind, mit annähernd ein viertel Tausend Ministern zu buchen. Zu erwähnen ist hierbei noch, daß verschiedene Herren das Ministerportefeuille bereits zwei- oder sogar mehrmal besessen haben, so daß, wenn man nur von Personen spricht, ca. 190 Herren in Frage kommen. Da verschiedene Minister, wie der General Sikorski oder Witos und andere zur Zeit der Russen, Oesterreicher oder Deutschen kein Rittergut oder mindestens nicht so viel Land wie jetzt besessen haben, momentan aber sich eines stattlichen Besitzes erfreuen, so wird bei manchem Steuerzahler und Heldentodaspiranten der Wunsch lebendig werden: Ach könnte ich doch auch mal Minister sein! Da nun schon bald einer kriegsstarken Kompanie Männer dieses Glück gelächelt hat und da ja bei uns kein Ding unmöglich ist, so können wir eventuell auch mal ran kommen, vorausgesetzt natürlich, daß wir „staatserhaltende", „aufbauende", „nationale", „christliche" Gedanken bekommen und so das Patent für den Patriotismus erworben haben.

60—90000 Personen sterben in Polen jährlich an der Tuberkulose.

Zum Kampf mit der Seuche stellt die Regierung 30 Groschen jährlich für jeden Kranken zur Verfügung!

Für militärische Zwecke werden jährlich in Polen zirka 600—700 Millionen Zloty — annähernd die Hälfte der Ausgaben — verwendet. Für sanitäre Zwecke, wie vor allem für die energische Bekämpfung der Seuchen hat man aber kein Geld.

Beweis: Eine der in Polen verbreitetsten Seuchen ist die Tuberkulose. Zirka eine halbe Million Menschen leidet an dieser Armen-Leute-Krankheit, die zum größten Teil auf die schlechten Wohnungsverhältnisse zurückzuführen ist. Nach der Feststellung des Senators Wyslouch vom „Klub der Arbeit" in der Senatssitzung am 12. Juni d. J. sterben in Polen jährlich an dieser Krankheit zirka 60—90000 Menschen. Was tut die Regierung nun zur Bekämpfung der Tuberkulose? Sie, die Gelder für den Militarismus dauernd verlangt, hatte im Budget hierfür 15000 Zloty angesetzt, so daß

Die Macht der Drei.

Ein Roman aus dem Jahre 1955

von **Hans Dominik.**

(99. Fortsetzung.)

„Soll ich dir die Depesche ins Gedächtnis zurückrufen ... soll ich sie dir noch einmal vorlesen?

‚Der Krieg ist zu Ende! ...
Die Macht fordert Gehorsam ...
Ungehorsam wird bestraft!!! ...'

Macht dir das als Britin Freude?"

Das klang ganz anders als die Tonart, in der Diana die Depesche gelesen hatte. Wie Peitschenhiebe knallten hier die einzelnen Worte, steigerte sich die Drohung von Satz zu Satz, bis sie schließlich brutal herauskam. Bei jedem Worte dieser lapidaren Sätze trat Diana automatisch einen Schritt zurück. Ihre Augen hingen starr und ratlos an ihrem Gatten. Aber auch Lord Maitlands Züge hatten die gewohnte Ruhe verloren. Es zuckte in ihnen. Röte der Erregung und des Zornes lag auf seinem Antlitz.

Wie hatte Diana mit Jane zusammen über diese Depesche gejubelt, und wie anders klang sie jetzt. Ein eisiger Schauer überlief Diana. Sie bedeckte ihre Augen mit den Händen. Hatte sie sich so getäuscht?

Wortlos standen die Gatten sich gegenüber. Langsam ließ Diana die Hände sinken und ... was war das? ... Irrte sie sich nicht ... war das nicht ein leises Flimmern eines Triumphes in seinen Augen? ... Nein! Die Botschaft Erik Truwors klang falsch im Munde ihres Gatten. Sie war anders zu lesen, mußte so gelesen werden, wie Diana und Jane sie gelesen hatten.

„Horace ... kannst du dich nicht freimachen von einem Namen? ... Kannst du den Mann nicht von seinem Werke trennen?"

Lord Horace zeigte wieder die ruhige unbewegliche Haltung des englischen Aristokraten. Keine Spur in seinen Mienen verriet mehr, wie nahe ihm diese Unterredung ging, wie sehr schon der Name Erik Truwors ihn erregte. „Mein Herz ist kühl genug, um den Namen von seinem Werk zu trennen."

Gelassen, fast müde kamen die Worte von seinen Lippen. Aber er beobachtete scharf und sah, wie Diana von diesen Worten getroffen wurde. Wie sie die Hände gegen die Brust preßte, als müsse sie einen tiefen Schmerz unterdrücken. Er sah, wie sie sich schweigend zum Fenster hin wandte, und stand selbst unbeweglich auf seinem Platze. War es möglich, daß seine Worte ihr Herz so trafen, daß er ihr doch alles ... der andere, der verhaßte Name nur ein Schemen war?

Es drängte ihn, vorwärtszustürzen. Mit Mühe hielt er den Namen Diana auf seinen Lippen zurück. Einen kurzen schweren Kampf, dann hatte er die volle Herrschaft über sich gewonnen.

„Die Zukunft wird erweisen, wer recht hat. Ich wünschte ... ich wünschte von Herzen, du hättest recht ..."

Als Diana sich umwandte, hatte Lord Maitland die Halle verlassen.

Diana war allein. Ihr Gesicht war entstellt, gealtert, schmerzverzerrt. Ihre Augen starrten auf die Stelle, wo Lord Horace gestanden hatte. Kaum hörbar kam es von ihren Lippen: „Erik Truwor ... Erik ... Truwor!"

Ein Götzenbild! Wankte es? Stürzte es? ... Wo war die Wahrheit? ... Schluchzend sank sie auf den Teppich nieder.

* * *

Der lange, sechs Monate währende Poltag ging seinem Ende zu. Dicht über dem Horizont zog die Sonne ihren vierundzwanzigstündigen Kreis. Immer näher kam sie der Kimme, wo Eisfeld und Himmel zusammenstoßen. Klingender Frost kündete die kommende Polnacht.

Erik Truwor trat aus dem Berg. Den schweren Eisstock in der Rechten, stieg er über die Stufen und Eisbänder schnell empor, bis er die höchste Zinne erreichte. Da hatte in den vergangenen Tagen die Sonne den Eisberg mit wärmenden Strahlen umkost und seine Formen verändert, hatte aus dem grünlich und bläulich schimmernden Eismassiv ein Gebilde geformt, das an einen hochlehnigen Sessel gemahnte, an einen Königsstuhl aus den Zeiten der Goten oder Merowinger.

Hier blieb er stehen, und sein Auge haftete an der zum Sitz ausgeschmolzenen Gipfelzinne.

„Was ist das? ... Ein Sitz! ... Ein Thron ... mein Thron?!"

Mit einer Herrschergebärde ließ er sich nieder. Den schweren Eisstock wie ein Zepter an der rechten Seite. Die Arme auf den Seitenlehnen dieses bizarren Thrones. So saß er dort, rot von der Sonne umglüht, einer Statue vergleichbar. Saß und sann.

Sprunghaft wurden seine Gedanken, kreuzten sich, überstürzten sich.

In der Höhle des Eisberges neben den Funkenschreibern stand Atma. Der Inder ließ die Streifen durch die Finger laufen, zurück bis zu der letzten drohenden Depesche der Macht, die auch hier von den Apparaten mitgeschrieben war.

War die Kluft schon so weit geworden, daß Erik Truwor seine Gedanken und seine Geheimnisse für sich behielt?

Mit wachsender Sorge hatte Atma die Veränderung des Freundes verfolgt. Was würde kommen, was würde das Ende sein? Was stand im Buche des Schicksals über Erik Truwor geschrieben?

Atma sprang auf und verließ den Berg. Er stand auf dem flachen Eis und blickte sich um. Gegen den tiefroten Abendhimmel hoben sich die gigantischen Formen des Eisthrones ab. Wie eine dunkle Silhouette sah er die Gestalt Erik Truwors dort gegen den blutfarbigen Himmel in den Aether ragen. Ein Zepter an der Seite, den Blick in die Ferne gerichtet.

(Fortsetzung folgt.)

auf einen Kranken jährlich die Summe von 3 Groschen fiel, oder auf die Gesamtbevölkerung $1/_{20}$ Groschen.

Für 1925 haben die Herren sich etwas nobler gezeigt und das 10fache bewilligt, aber auch diese Summe ist eine Bagatelle, denn 0 mal 10 gibt nicht 10, sondern 0.

Von den also für 1925 bewilligten 150000 Zloty jährlich entfallen für jeden Kranken 30 Groschen, oder auf die Gesamtbevölkerung $1/_2$ Groschen. Man braucht nicht erst den Arzt zu fragen, ob man mit dieser Riesensumme von 30 Groschen einen Kranken gesund machen kann.

Die Zeppelinexpedition nach dem Nordpol.

Eine Unterredung unseres T. L. = Korrespondenten mit Dr. Eckener.

Bei einem Presseempfang im Auswärtigen Amt hatte ihr Korrespondent Gelegenheit, den Führer des Z. R. III = Zeppelins bei seinem Flug nach Amerika, Dr. Eckener, zu sprechen und ihn persönlich über die Aussichten des geplanten Nordpol=Fluges zu befragen, über den in letzter Zeit verschiedene Gerüchte aufgetaucht sind.

Dr. Eckener äußerte sich, daß der Flug Amundsens bewiesen habe, daß die Verwirklichung der Idee, mit dem Luftschiff das arktische Gebiet zu erforschen und den Nordpol zu erreichen, zweifellos im Bereich der Möglichkeit liegt. Umsomehr, als Eckener der Ansicht ist, daß dies mit dem Zeppelin viel sicherer und leichter als mit einem Aeroplan zu bewerkstelligen ist. Eckener stehe dauernd im Kontakt mit Amundsen. Es ist wahrscheinlich, daß die nächste Expedition von beiden gemeinsam unternommen wird.

Auf meine Frage, wie Dr. Eckener über gewisse Stimmen in Deutschland denke, die an Amundsens deutschfeindliches Verhalten bei Kriegsbeginn erinnern und ihn aus diesem Grunde von der Teilnahme ausschließen wollen, antwortete Eckener, Amundsen habe erst unlängst über die Leistungen Deutschlands überaus anerkennend geurteilt, was ja auch seine Wahl eines deutschen Flugzeugs für die Nordpolreise bewiesen habe.

Ich bat Eckener, sich über die konkreten Aussichten der künftigen Expedition zu äußern.

„Zwei Punkte sind es, um die sich jetzt der ganze Plan dreht. Der erste ist die Geldfrage. Es ist unendlich mühsam, in der heutigen wirtschaftlich schweren Zeit, die nötigen Mittel zum Bau eines Nordpol = Zeppelins aufzubringen. Vor kurzem tauchte der Plan auf, Rußland an der Expedition zu beteiligen — jedoch wurde dort erklärt, keine Geldmittel für diesen Zweck zu besitzen. Auch aus Amerika, dem Land der Milliardäre, ist es unmöglich die nötige finanzielle Unterstützung zu erhalten.“ (Hier sei ergänzend eingeschaltet, daß laut den letzten Nachrichten die amerikanische Regierung den Plänen Dr. Eckeners zwar äußerst interessiert gegenübersteht, sie aber vor allem das Resultat der Reise des amerikanischen Forschers, Mac Millans, abwarten wolle, bevor weitere Schritte unternommen werden.) „Man habe daher“, führte Eckener weiter aus, „den Gedanken ernstlich erwogen, das nötige Geld aus den Mitteln des deutschen Volkes aufzubringen, ähnlich wie es 1909 der Fall war. Augenblicklich wäre man schon so weit, an die Schaffung eines entsprechenden Komitees zu denken, welches dann die nötigen Maßnahmen in Angriff nehmen würde. Besprechungen, die mit Führern von Arbeiter und Angestelltengewerkschaften in dieser Angelegenheit geführt wurden, haben das Verständnis dieser Kreise für den Plan bereits bewiesen. Der gewaltige moralische Erfolg einer solchen Aktion, der sich in der ganzen Welt auswirken würde, kann nicht hoch genug gewertet werden. Allerdings muß zum Bau des Zeppelins die Genehmigung der Botschafterkonferenz erlangt werden, und diese Frage ist neben der Geldangelegenheit, der zweite wichtige Punkt.“ Entgegen anderen Auffassungen, ist Eckener der Meinung, daß diese Erlaubnis leicht zu erhalten sein werde. „Welches Interesse hätten die Alliierten daran, eine rein wissenschaftliche Expedition nicht zu gestatten? Denn um eine solche handelt es sich ja, die noch dazu durch die Mitwirkung ausländischer Gelehrter eine internationale Prägung erhält.“

Auf den Einwurf, Painleve habe kürzlich erklärt, er werde in solchen Fragen um keinen Schritt vom Versailler Vertrag abweichen, entgegnet Dr. Eckener, im Vertrag heiße es zwar, die Werften dürfen „provisoirement“ stehen bleiben — aber er sei davon überzeugt, daß von einer Verordnung, die Werften zu zerstören, bestimmt Abstand genommen werden wird. Dr. Eckener schloß, indem er seiner Hoffnung Ausdruck gab, die Verwirklichung seiner Pläne trotz der großen Schwierigkeiten, die sich ihr entgegenstellen, in nicht allzulanger Zeit auszuführen und somit der Welt einen Beweis der deutschen Technik auf friedlichem Gebiet zu liefern.

Aus Welt und Leben.

Vom Blitz erschlagen. In der Gegend von Bari hat der Blitz in ein Gehöft eingeschlagen und 3 Arbeiter getötet sowie 4 schwer verletzt.

Die Geburtenziffer in Frankreich ist nach statistischen Erhebungen seit 1915 im Gegensatze zu allen übrigen europäischen Ländern gestiegen, und zwar von 191 auf 194 Geburten auf je 10000 Einwohner. Der französische Professor Nogaro erklärt diese Tatsache aus der Einverleibung Elsaß-Lothringens und der starken Einwanderung besonders slawischer Arbeiter in die zerstörten Gebiete. Freilich steht der Geburtenüberschuß in Frankreich, der nur 24 auf je 10000 Einwohner beträgt, immer noch erheblich dem in anderen Ländern, besonders Norwegen und Schweden, nach.

Die Zahl der Ehescheidungen nimmt auch in Dänemark unaufhörlich zu. Nach einer vorliegenden Statistik über das letzte Jahrzehnt ist sie von 917 Fällen im Jahre 1916 auf 1098 im Jahre 1918, 1223 im Jahre 1920, 1308 im Jahre 1922 und 1872 im Jahre 1923 gestiegen. Für das Jahr 1924 liegt die Statistik noch nicht vor, doch ist bemerkenswert, daß die Zahl der Ehescheidungen von 1922 bis 1923 um mehr als 40 Proz. gestiegen ist und nach der letzten Feststellung 0 3 Prozent aller bestehenden Ehen beträgt. Die meisten Scheidungen entfallen auf Ehen von drei- bis fünfjähriger Dauer. Drei Jahre lang währt also „die schöne Zeit der jungen Liebe“!

Eisenbahnkuriosa. Die Eröffnung der ersten Eisenbahnstrecke in England zeitigte auch vor nahezu 100 Jahren die ersten Verkehrspolizisten. Es wurden je $1^1/_2$ englische Meilen voneinander entfernt, Konstabler aufgestellt, die tagsüber mit weißen und roten Flaggen, nachts mit weißen, grünen und roten Lampen Signaldienst tun mußten. — Die Reisenden selbst interessierten sich fürs erste weniger für den Signaldienst, als dafür, möglichst weit ab von dem feuerspeienden Ungetüm, das den Zug zog, plaziert zu sein, und zwar aus folgenden Gründen, wie es in dem ersten Kursbuch „The Iron Road Book and Railway Companien“ von 1836 heißt: „Sollte die Maschine explodieren, so können die Passagiere der letzten Wagen des Zuges hoffen, mit dem Verlust eines Armes oder Beines davonzukommen, während die Passagiere der ersten Waggons hinter der Maschine zweifellos zu Atomen zerfetzt werden. Außerdem sind am Ende des Zuges die Erschütterungen weniger heftig, und endlich besteht weniger Gefahr, daß man dort durch die Funken des Schornsteins seines Augenlichtes beraubt würde.“ — Man sieht, die ersten Eisenbahnpassagiere mußten schon kleine Helden sein, um sich diesem neuartigen Teufelszug anzuvertrauen.

Das Glück im Koffer. Wie ein Lustspielidee mutet es an, wenn man liest, daß ein Mensch, der reiche Schätze besitzt, sich selber größte Beschränkung auferlegt, nur um sich von keinem Goldstück, keinem Stein trennen zu müssen. Daß sich indessen solche Fälle in Wahrheit zutragen, zeigt folgendes Ereignis: Jüngst verunglückte ein holländisches Dienstmädchen in der Schelde tödlich; man untersuchte ihre Sachen und fand einen Juwelenschatz von großem Wert. Natürlich erregte es Erstaunen und Aufsehen, daß eine einfache „Dienstmagd“ im Besitz solcher Reichtümer sei. Schon wollte man an gestohlenes Gut glauben, da entdeckte man in ihren Papieren, daß es sich gar nicht um ein einfaches Landmädchen, sondern um die Baronin Salis handelte, eine Dame aus dem österreichischen Hochadel, die durch die Inflation ihr ganzes Vermögen verloren hatte und nur mehr ihren allerdings unermeßlich wertvollen Schmuck besaß. Obwohl die Hälfte des Schmucks selbst für verwöhnte Zwecke genügt und der Verkauf der anderen Hälfte ihr ein sorgenfreies Leben gesichert hätte, konnte sie es nicht übers Herz bringen, sich auch nur von einem einzigen Stück zu trennen. So packte sie den ganzen Schmuck in ihren Koffer, fuhr nach Holland und verdingte sich dort unter falschem Namen als Dienstmädchen. Als solches konnte sie zwar niemals den wundervollen Schmuck tragen, der lag im Koffer, aber — sie besaß ihn, und das war ihr ein Leben als Dienstmagd wert! Jeder lebt nach seinem Geschmack.

Der faule Tolstoi.

Die Pädagogen würden entsetzt sein, wenn einmal eine sorgfältige Statistik über die Schulleistungen großer Männer aufgestellt werden würde. Die Tatsache, daß schlechte Leistungen in der Schule nicht unbedingt als Zeichen beginnender Verkommenheit gedeutet werden können, ist ja, vom pädagogischen Gesichtspunkt betrachtet, schon bedenklich genug. Wenn es aber geradezu als Regel erwiesen wird, daß große Männer schlechte Schüler gewesen sind, so wären die Folgen dieser Erkenntnis für die Bewertung des Spruches: „Wir lernen nicht für die Schule, sondern für das Leben“ geradezu katastrophal. Deutschlands größter lebender Dichter, Gerhart Hauptmann, kann bekanntlich seine Schulzeugnisse auch nur mit niedergeschlagenen Augen vorweisen. Besonders schlimm ist es aber um Rußlands großen Leo Tolstoi bestellt. Seinen Fleiß bezeichnet sein Kasaner Universitätszeugnis glattweg als ungenügend, seine Leistungen in Geschichte scheinen unter jeder Kritik gewesen zu sein, es heißt bei ihnen: „fehlte meistens und war äußerst faul“, selbst in „russischer Sprache“ hatte er mangelhaft. Er zeigte indessen später, daß er sich trotzdem einigermaßen darin ausdrücken konnte!

Um zwei schöne Augen.

Roman von **H. Abt.**

(Nachdruck verboten.)

(74. Fortsetzung.)

XIX.

Tage hindurch widmete er sich mit einem wahren Feuereifer seiner neuen Arbeit. Da kam ihm auf einmal mitten im Malen das Gefühl, als könne er nicht weiter. Er wollte es für ein rein physisches Abflauen nehmen, das eine kurze Rast beseitigen würde, aber er war zu unruhig zum Rasten. Es trieb ihn hin und her. Keinen zu haben, mit dem er einmal über die Arbeit sprechen konnte, von dem eine Anregung, eine Ermunterung kam. Damals auf der Akademie hatte er keinerlei nähere Bekanntschaft angeknüpft, und die paar Menschen, die ihm eine kurze Zeit lang so ein lebhaftes Interesse bekundet, für diese war Heinz Werneburgk nicht mehr auf der Welt.

Aber er war es doch. In eine flaue Stimmung hinein fiel ein Billett von Madame Nadine, die ihn daran erinnerte, daß heut ihr Empfangstag sei. Er wurde rot wie ein Knabe. Als ob nicht das mindeste vorgefallen wäre, klang das Billett. Und was war denn auch im Grunde weiter Nennenswertes vorgefallen, das so tragisch genommen zu werden verdiente, wie er es nahm? War nicht er nur ein Narr, der Nichtigkeiten sich zu Staatsaktionen aufbauschte? Und war er ein Narr, weil er meinte, er dürfe nie wieder dorthin den Fuß setzen, wo er noch einmal Herta Ellgenrodt begegnen konnte? —

Die Einladung noch in der Hand, trat er wieder zur Staffelei hinüber und wähnte plötzlich zu wissen, warum er vorhin nicht weiter gekonnt. So etwas ganz Bestimmtes nach der Natur hatte ihm vorgeschwebt und dabei ließ ihn die Erinnerung im Stich. Dem war leicht abzuhelfen.

Mit dem Skizzenbuch in der Tasche durchquerte er den Tiergarten, wollte zur Stadtbahn, noch einmal nach dem winterlichen Grunewald hinausfahren.

Da sah er plötzlich vor sich Herta Ellgenrodt. Sie hatten sich beide zu gleicher Zeit gewahrt. Von keinem ein plötzliches Zögern, mehr ein Beeilen der Schritte, während den Schritten voran die Blicke flogen — die seinen unruhvoll aufgeregt ihre Gestalt, jeden Zug ihres Gesichtes erfassend und wie ein Blindgewesener von jäh ihm aufstrahlender Helle betroffen durch die vornehme Schönheit ihrer Erscheinung. Ihr Blick redete nichts, verriet nichts. Und nichts verriet sich aus ihrer Stimme, als sie sich dann erreicht und sie den Gruß ihm bot — sie zuerst. Er zog nur stumm den Hut und sah sie wartend an, ob sie zu ihm sprechen, ob sie stehen bleiben, ob sie die Hand ihm reichen werde.

Die Hand reichte sie ihm nicht, aber den Schritt einhaltend sagte sie:

„Wie herrlich nach all dem weichlich grauen Nebel jetzt endlich die helle Kälte ist!“

Seine Augen hingen an ihren Lippen, während sie sprach. Er atmete tief. — „Ja, ich weiß, Sie haben immer den Winter sehr geliebt.“

„Wie Sie. In diesem einen waren wir uns gleich.“

In diesem einen — und sonst in nichts. — Noch immer schaute er auf ihre schmalen, stolzgeschwungenen Lippen, die es ihm einst so leicht gemacht mit ihrem herben: „Denn es ist nie gewesen.“ —

„Sie haben sich jetzt hier in Berlin Ihr Heim gegründet?“ Hastig fragte er es, lauten Tones, als wollte er übertönen, was in ihm redete.

„Ich habe eigene Möbel.“

Nur eigene Möbel hatte sie — kein Heim — war einsam. — Hatte er sie so einsam gemacht? Er hatte ihr ja auch sein Elternhaus genommen, das ihr eine Art von Heimat gewesen.

„Darf ich ein Stück mit Ihnen gehen, Herta?“

„Sag nicht nein,“ baten seine Augen, „und sprich zu mir, wie wir einst zueinander gesprochen in jenem fernen, sorglos hellen Einst. Bring du mir von dem verlorenen Einst einen Heimatklang zurück.“

„Wenn Sie es wollen,“ gab sie ihm langsam die Erlaubnis, „und wenn Sie damit nicht von Ihrem eigenen Wege abkommen. Oder hatten Sie kein festes Ziel?“

„Hast du denn überhaupt noch einen eigenen Weg, steht in deinem Leben noch ein festes Ziel?“ so wähnte er, fragten ihn in Wahrheit ihre Worte.

„Mein Weg pressiert nicht so. Ich wollte nach dem Grunewald hinaus, für ein angefangenes Bild eine kleine Skizze aufnehmen.“

Und wie zuvor er sie, so verstand jetzt Herta, was zwischen seinen Worten redete: „Ich bin nicht wegverloren und hab ein festes Ziel vor mir. Gerade du sollst daran glauben.“

„Sie wollen sich ganz der Malerei widmen?“

Während sie miteinander vorwärts zu schreiten begannen, wandte ihr Blick sich nicht von seinem Gesicht, schien tief hineinzudringen in seine Seele.

„Ja. So nebenbei hatt' ich ja schon immer ein bißchen mit der Kunst geliebäugelt, nun ist auf einmal eine ernsthafte Passion daraus geworden.“

Und das sollte sie ihm glauben! Diesen leichthin klingenden Ton, dieses Lächeln, das es ihr weismachen wollte, er fühle sich glücklich, das sollte sie ihm glauben!

Sein Blick strich vor dem ihren unruhig zur Seite. Mit der Hand machte er eine spielerische Bewegung in der Luft, als zeichne er die Kontur der schneebedeckten Aeste nach, die über ihren Weg sich neigten.

„Ich hab mir für meinen Pinsel jetzt mal den Winter aufs Korn genommen. Vor ein paar Tagen bin ich im Grunewald herumgestrolcht, da kam mir eine so künstlerische Impression.“ Er lachte. „Impression, das ist ja heutzutag' die Hauptsache. Jedem Bild, das so ein bißchen was hermachen will, muß auch eine ganz besondere Empfindung zugrunde liegen. Wollen nun mal sehen, wie weit in puncto Empfinden meine Ausdrucksfähigkeit reicht.“

(Fortsetzung folgt).